dem Eingange zeigt auf seine Leibung gemalt die Gestalt des heiligen Nikolaus. An der Mauer des anderen Fensters sind nur Spuren von Malerei zu erkennen. Vor der Kapelle hat Graf Franz Nádasdy eine kleine Vorhalle erbaut, deren Thüre an ihrem steinernen Rahmen mit einer Renaissance-Perlenschnur verziert ist. Der werthvollste Theil dieser interessanten Burg ist der längs der Südseite des inneren Hofes befindliche Rittersaal oder vielleicht ursprünglich Kapitelsaal der Hospitaliter. Es ist dies ein aus Haustein sorgfältig gebauter länglicher Saal, der Länge nach durch sechs achteckige, auf einfachen Basen stehende Pfeiler in zwei Schiffe getheilt, mit gothischem Gewölbe, dessen massive Rippen abgefaßte Kanten haben, und mit zwei schmalen, niedrigen (25 × 120 Centimeter) rundbogigen Fenstern. Die Einfachheit und der Ernst dieses Raumes stimmen gut zum Geist der Örtlichkeit. Neben diesem Saale ist gegen Südwesten das gewaltig gewölbte Erdgeschoß eines größeren, in Trümmer gesunkenen Gebäudes, vielleicht des „Palas" (palatium) zu gewahren.

Auch die Grenzfestungen des Eisenburger Comitates sind unter der Regierung Bélas IV. entstanden und sie waren die Hauptnester der Macht der Grafen von Güssing, die sich im XIII. Jahrhundert auch auf die an Österreich und Steiermark stoßenden Theile des Ödenburger und Zalaer Comitates erstreckte. Ban Heinrich, Graf von Güssing, überließ zu Anfang der Regierung Stefans V. die Burgen Güns, St. Veit, Bernstein und Schlaining (Szalonak) nebst einigen anderen dem Böhmenkönig Ottokar. Burg Güns wird zum ersten Male in einer 1248 ausgegebenen Urkunde König Bélas IV. erwähnt, als sie durch den Grafen Herbert, Sohn des Ost, vom Kaiser Friedrich zurückerobert wurde. An der Stätte der alten Burg sieht man jetzt die Trümmer einer nach den Erfordernissen der Schießwaffen erbauten Veste, die in der Türkenzeit von Bedeutung war. In der Nähe steht Burg Rechnitz (Rohonez), ein morsches Mauerwerk. Herrlich ist Burg Bernstein gelegen, deren auf drei Seiten mit mächtigen Wällen umgürteten Bezirk jetzt die vier Flügel eines einfachen Schloßbaues aus dem vorigen Jahrhundert ausfüllen. Burg Schlaining steht gut versteckt auf einem niedrigen Hügel, der sich aus einem Kessel höherer Berge erhebt und von tiefen Schluchten umgeben ist, nach Südwesten aber beherrscht er die langsam ansteigende Hügelgegend. Von dieser Seite zeigt sie auch unsere Abbildung. Der ausgedehnte Hügelrücken hat ein Niveau, was zu dem Schluß berechtigt, daß der südwestliche Theil der Burg, wo der viereckige Thurm steht, späteren Ursprungs sein mag. Der ältere Theil befindet sich an der nordöstlichen Seite. Hier erhebt sich der Hauptthurm, von nicht ganz runder Form, insofern etwa ein Sechstel seines Umfanges gebrochen ist. An seinem Fuße erkennt man noch den einstigen engen Zwinger, der von alten Gebäudetheilen umgeben ist. An der Mauer des Thurmes ist das Reliefbild eines geharnischten Ritters zu sehen, der in der Linken ein Wappenschild, in der Rechten eine Fahne hält;